

Thomas Jürgasch, Ahmad Milad Karimi,
Georg Koridze, Karlheinz Ruhstorfer (Hgg.)

GEGENWART DER EINHEIT
ZUM BEGRIFF DER RELIGION

Festschrift zu Ehren von Bernhard Uhde



Rombach Wissenschaft

GEGENWART DER EINHEIT ZUM BEGRIFF DER RELIGION

Festschrift anlässlich des 60. Geburtstages Bernhard Uhdes

herausgegeben von Thomas Jürgasch, Ahmad Milad Karimi,
Georg Koridze und Karlheinz Ruhstorfer

mit Beiträgen von
Peter Antes
Heribert Boeder
Thomas Böhm
Markus Enders
Georg Koridze
Jens Peter Laut
Rainer Marten
Gabrielle Oberhänsli-Widmer
Maurus Reinkowski
Karlheinz Ruhstorfer
Claus-Artur Scheier
Michael Spieker
Magnus Striet
Holger Zaborowski
Ahmad Milad Karimi und Thomas Jürgasch

ROMBACH  VERLAG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7930-9550-7

© 2008 Rombach Verlag KG, Freiburg i. Br. / Berlin / Wien

1. Auflage. Alle Rechte vorbehalten.

Lektorat: Janja Soldo

Umschlag: Ahmad Milad Karimi, Andreas Kirchner

Satz: Ullrich Eibler, Thomas Jürgasch, Andreas Kirchner

Herstellung: Rombach Druck- und Verlagshaus GmbH & Co. KG, Freiburg i. Br.

Printed in Germany.

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:

<http://www.rombach.de>

Doge:

Il mare!... il mare!...

Perché in suo grembo non trovai la tomba?...

Fiesco:

Era meglio per te!

Giuseppe VERDI - Simon Boccanegra

INHALT

Vorwort	13
MAGNUS STRIET	
Brief an Bernhard Uhde	17
I. Die Erfahrung der Religion im Spiegel zeitgenössischen Denkens	
PETER ANTES	
Wahrheit und religiöse Erfahrung	23
RAINER MARTEN	
Die eine Schöpfung – die eine Gottessohnschaft	
Philosophische Nachdenklichkeiten	
zum Wunder des Glaubens	35
CLAUS-ARTUR SCHEIER	
Das „Tragische“	
– ein Problem der Moderne?	41
KARLHEINZ RUHSTORFER	
Wiederkehr der Religion?	
Theo-philosophische Perspektiven	59
HERIBERT BOEDER	
LOGOS versus Sprache	87

II. Das Denken der Religionen

THOMAS BÖHM

Das Verständnis der Religion in der Alten Kirche 105

HOLGER ZABOROWSKI

„Die Welt verdankt ihre Existenz
der menschlichen Erinnerung.“
Auf der Suche nach Mythos, Religion
und Metaphysik im Werk Harry Mulischs 123

MAURUS REINKOWSKI

„Verstehen Sie Islam?“
Zur Islam-Debatte in Deutschland
seit dem 11. September 147

THOMAS JÜRGASCH/ AHMAD MILAD KARIMI

„Nicht vernunftgemäß zu handeln,
ist dem Wesen Gottes zuwider.“
Überlegungen zum Begriff einer vernünftigen Religion 167

MICHAEL SPIEKER

Hegel contra Gorgias – Die Wissenschaft der Logik
als Widerlegung der Aporie vom Nichtseienden 187

III. Die Vielfalt der Religion und die Einheit ihres Begriffs

MARKUS ENDERS

Das Unübertreffliche im Verständnis
der monotheistischen Weltreligionen
– zur interreligiösen Relevanz des
,ontologischen Gottesbegriffs‘

205

GEORG KORIDZE

Ein gemeinsamer Gottesbeweis
als Grundlage des interreligiösen Gesprächs

239

GABRIELLE OBERHÄNSLI-WIDMER

Esau: Zur Biographie eines Feindbildes im Judentum

269

JENS PETER LAUT

„Derwisch“: Eine gewagte Worterklärung

301

HAFIZ. Von der Schenke

In deutscher Übertragung von Ahmad Milad Karimi

312

„Derwisch“: Eine gewagte Worterklärung

Jens Peter Laut (Freiburg i. Br.)

Nicht nur Bücher, auch Wörter haben ihr Schicksal. Dies gilt zumal für Termini der Religionswissenschaft und/oder der Orientalistik. Der „Derwisch“, einst nur als Bezeichnung für eine Person verwendet, die dem Bereich „islamische Mystik/Ekstase“ zuzuordnen ist, hat insbesondere in den letzten Jahrzehnten ganz neue und meist areligiöse Konnotationen erhalten, auch wenn die erwähnte Grundbedeutung natürlich noch immer präsent ist und verwendet wird. Fast schon zur Standardbeschreibung eines lebhafteren Rockkonzerts gehört es heutzutage, dass – nehmen wir Mick Jagger von den *Rolling Stones* – dieser „wie ein Derwisch über die Bühne fegt“¹. Und der *Spiegel* vom 24. September 2007 beschreibt Frankreichs Präsidenten Sarkozy wie folgt: „Wie ein Derwisch wirbelt der Staatschef seit dem Amtsantritt am 6. Mai durch die Republik: Nicht nacheinander, sondern gleichzeitig treibt er Projekte, Mitarbeiter und Minister vor sich her und gräbt Frankreichs Strukturen um.“

Wie auch immer man diese Aussagen bewerten mag, fest steht, dass der altehrwürdige Begriff „Derwisch“ ein im Deutschen (seit dem 16. Jh.) habitualisiertes Fremdwort geworden ist, das dem Osmanisch-Türkischen entlehnt ist. Eine der ältesten in deutscher Sprache – in einem Stil, der meinem lieben Freund und Kollegen Bernhard Uhde gefallen dürfte – überlieferten Beschreibungen dessen, was ein „Derwisch“ (zumindest nach damaligem Verständnis) eigentlich ist, findet sich im 1608 erschienenen Reisebericht des schwäbischen Predigers Salomon Schweigger (1551-1622): „[Derwißler²] ... finden sich bei den Mahometanern, ... welche fast durchaus – soviel ihr Andacht belangt – den Bettelmönchen und Barfüßern mögen verglichen werden, indem sie andern Leuten mit ihrem Betteln beschwerlich sein und sich also desselben behelfen; demnach daß sie ungeschickte Esel sein, kein Verstand haben in ihrem Aberglauben; ferner daß sie ein wild viehisch Leben führen. ... Aus diesem Ungeziefer ist der Calender-Orden der best, indem daß er Keuschheit in acht hat ... Der Übrigen Andacht

¹ Dass daneben auch der „Irrwisch“ eine Rolle spielt, hat mit dem Gleichklang der Wörter zu tun, nicht mit einer etymologischen Verwandtschaft.

² In heutiger türkeitürkischer Transkription: *derwişler* „Derwische“.

steht durchaus in Büberei, Geilheit und Mutwillen; dichten Buhlerlieder, sprechen allerlei Sprüche, von Üppigkeit und Geilheit zugerichtet. Morden und Stehlen, wo sie heimlich zukommen, ist auch ihrer Regel eine.“³ Dieses negative Derwisch-Bild hat sich lange erhalten, und noch fast 270 Jahre nach Schweiggers Schilderung führt der berühmte Orientalist Arminius [Hermann] Vámbéry (1832-1913)⁴, der selber als Derwisch verkleidet Zentralasien bereist hat, in seiner „Portraitierung der Derwische“ folgendes in dem ihm eigenen, lebendigen Stil aus: „Bemerkst Du, lieber Leser, jenen Mann dort im Kreise einer Gesellschaft, dessen Kleidung von der seiner Gefährten absticht, dessen stierer Blick und nervöses Gebahren einen unheimlichen Eindruck macht, dessen Gesticulationen während des Sitzens, Gehens und Stehens an die eines Geisteskranken erinnern, - es ist ein Derwisch, eine getreue Personification all jener Absonderlichkeiten, die nur die erhitzte Phantasie des religionsbegeisterten Asiaten hervorzubringen im Stande ist.“⁵ Interessanterweise hält Vámbéry die oben von Schweigger noch gelobten *Kalender*-Derwische, d. h. Wander-Derwische ohne feste Zugehörigkeit zu einer spirituellen Gemeinschaft, für die eigentlich „falschen Derwische“ neben solchen, denen es um echte Gotteserkenntnis gehe: „Diese falschen Derwische sind zumeist in der Reihe der Wander-Derwische (*Kalenter*) anzutreffen; sie bilden keinen besonderen Orden und recrutiren sich zumeist aus den östlichen Islamiten. Das alte katholische Sprichwort: ‚Wer viel wandert, wird selten geheiligt‘,⁶ hat auch im Islam sich bewährt; denn die fahrenden Derwische sind Ausbunde aller Verschmitztheit und beuten die Ignoranz der unteren Volksschichten weidlich aus. Auf den Dörfern [bei Budapest] kehren sie zumeist bei katholischen Geistlichen ein, denen sie wunderbare Dinge von Kudus (Jerusalem), das sie besucht haben wollen, erzählen. In Bezug auf rituelle Verköstigung nicht allzu scrupulös, pflegen diese frommen Derwische den Schweinsbraten mit einem guten Trunk Ungar-

³ S. SCHWEIGGER: *Zum Hofe des türkischen Sultans*, bearbeitet und hg. von H. STEIN. Leipzig 1986, S. 194-195.

⁴ Vgl. R. BARTHOLOMÄ: *Von Zentralasien nach Windsor Castle. Leben und Werk des Orientalisten Arminius Vámbéry (1832-1913)*, Würzburg 2006. (Arbeitsmaterialien zum Orient 17).

⁵ H. VÁMBÉRY: *Sittenbilder aus dem Morgenlande*, Berlin 1876, S. 176.

⁶ Ich überlasse die Verifizierung dieser Sentenz gerne dem hier Geehrten!

„Derwisch“: Eine gewagte Worterklärung

weins hinabzuspielen und überhaupt allen möglichen Schwelgereien nachzugeben.“⁷

Die Untersuchungen von Religionswissenschaft, Orientalistik und Ethnologie sind allerdings nicht stehengeblieben, und wir besitzen heute ein wesentlich differenzierteres Bild vom Derwischtum, als dies Schweigger und Vámbéry möglich war. Ich wage es, meinen Versuch einer kurzen Definition vorzulegen: „In aller Kürze gesagt, ist ein Derwisch eine Person, die behauptet, weniger durch religiöse Gelehrsamkeit als vielmehr durch bestimmte Lebensvollzüge in die Nähe Gottes zu gelangen bzw. in ihm aufzugehen. Diese Lebensvollzüge bestehen zumeist in dem Versuch, durch bestimmte Praktiken (Tanz, Musik, Gesang, Meditation) eine Absenkung der Körperfunktionen auf ein Minimum zu erreichen, um in diesem Zustand – modern gesprochen – ‚esoterisches Wissen‘ zu erlangen.“⁸ Bernhard Uhde, Schüler und Mitarbeiter von Richard Gramlich, dem großen Freiburger Erforscher der islamischen Mystik, weiß dies alles sehr wohl, und er wird mir – in schallah - meine anfänglichen Exkurse nachsehen können. Auch Gelehrte wie Hellmut Ritter, Annemarie Schimmel, Fritz Meier und viele andere haben sich mit diesem religionshistorischen Phänomen auseinandergesetzt, und ich kann und will diesen Studien nichts hinzufügen außer den Gedanken eines religionswissenschaftlich interessierten Philologen zum Wort „Derwisch“ selbst. Über ihren Sinn oder Unsinn mögen die Berufenen entscheiden, weniger die, die sich berufen fühlen. Wer auch immer sich mit dem Phänomen „Derwisch“ befasst, stößt in der seriösen Literatur zumeist auf das Bekenntnis, dass die Etymologie des Wortes unbekannt, unklar oder nicht gesichert sei. Im eher populär konzipierten Schrifttum zum Thema,⁹ aber durchaus auch in wissenschaftlichen Publikationen, fehlt es dagegen nicht an Erklärungen des Wortes, und die beliebteste Etymologie geht davon aus, dass das Wort aus dem Persischen stamme und soviel wie „Armer“ bedeute. Ich lasse das populäre Schrifttum hier guten Gewissens außer Acht, aber es ist *das* Kennzeichen von sich als wissenschaftlich verstehenden Aussagen, dass sie überprüfbar sein müssen. Als Schüler von Kurt

⁷ H. VÁMBÉRY: *Sittenbilder aus dem Morgenlande*, S. 188-190. – Ob Bernhard UHDE und ich seinerzeit Mitglieder geworden wären?

⁸ J. P. LAUT: „Vielfalt türkischer Religionen“, in: *Spirita* (10. Jahrgang, Heft 1, 1996), S. 24-36, hier S. 31-32.

⁹ Ein Blick in die populären Publikationen zum Thema „Religion(en)“ bzw. „Islam“ der letzten Jahre zeigt dies in aller Deutlichkeit.

Goldammer (Marburg) bin ich z.B. sehr früh mit dem von ihm überarbeiteten „Wörterbuch der Religionen“ in Kontakt gekommen, in dem s.v. *Derwische* als etymologische Erklärung „pers[isch] ‚Arme‘“ zu lesen ist.¹⁰ Auch das Standardwerk von St. Stachowski zu den neupersischen Lehnwörtern im Türkischen gab keine erschöpfende Auskunft: „[türkisch] *derviş* ... ‚Derwisch, Bettelmönch; arm‘ < n[eu]-pers[isch] *dārvīš* ‚Derwisch, Bettelmönch; der Arme; Bettler; Wanderer; ein sorgloser Mensch; ein bescheidener Mensch‘.“¹¹ Bereits damals ist es mir aber nicht gelungen, diese Etymologie, die, wohlgemerkt, in einer Vielzahl von Nachschlagewerken und Fremdwörterlexika zu finden ist, über das Persische zu verifizieren. Wohl gibt es das Nomen *dar* ‚Tür, Tor, Pforte‘, aber ein grammatischer Bestandteil *wīš* o.ä. war unauffindbar. Werfen wir aber jetzt einen Blick in das berühmte persische etymologische Lexikon *Luġatnāmah*. Hier finden wir s.v. *darwīš* folgende Erklärungen: „Bettler, der sich, wobei er schön singt, herumtreibt. Erklärung Nr. 1: *Darwīš* < *darwīz* < *darāwīz* = jemand, der – wie ein Bettler – an den Türen hängt (*dar* = Tür, *āwīz* = hängend). Erklärung Nr. 2: *Darwīš* < *daryūz*, durch Metathese (von *ʕ* und *ʔ*) entsteht *darwīz*, das später zu *darwīš* wird. *Daryūz* ist ein Kompositum aus *dar* ‚Tür‘ und *yūz* = Imperativ von *yūzīdan* ‚suche!‘.“¹² Auch jemand, der linguistisch nicht vorgebildet ist, wird die Schwächen dieser Etymologien erkennen. Aber was tun? Natürlich gehört sich spätestens jetzt ein Blick in die Standard-Nachschlagewerke der Islamwissenschaft und Iranistik. Im *Handwörterbuch des Islam*, einer Zusammenstellung von religionswissenschaftlichen Artikeln aus der ersten Auflage der *Enzyklopädie des Islam* (EI), ist s. v. *Derwīsh* folgendes zu lesen: „... wird gewöhnlich aus dem Persischen abgeleitet und erklärt als ‚Türabsucher‘ im Sinn von ‚Bettler‘ ... Dagegen spricht aber die Variante *daryōsh*,

¹⁰ *Wörterbuch der Religionen*, begr. v. A. BERTHOLET ... Dritte Aufl., neu bearb., ergänzt und hg. v. K. GOLDAMMER, Stuttgart 1976, S. 136.

¹¹ S. STACHOWSKI: „Studien über die neupersischen Lehnwörter im Osmanisch-Türkischen. I.“, in: *Folia Orientalia* 14 (1972-73), S. 90. [Reprint des Gesamtwerks unter dem Titel *Wörterbuch der neupersischen Lehnwörter im Osmanisch-Türkischen* Istanbul 1998]. Der Eintrag *derviş* enthält diverse Hinweise auf das Vorkommen des Wortes in Lexika und Nachschlagewerken.

¹² ‘A.A. DIHĪUDĀ: *Luġatnāmah*, Bd. 7. Teheran 1998, S. 1292. Ich danke meinem Freund und Kollegen Dr. A. POYA (Orientalisches Seminar Freiburg) sehr herzlich für seine Hilfe.

sodass die Etymologie in Wahrheit als unbekannt zu bezeichnen ist.¹³ Ausführlicher, aber nicht unbedingt transparenter, wird es sodann in der *Encyclopædia Iranica* (EncIran): „*Darvīš*, a poor, indigent, ascetic, and abstemious person or recluse“¹⁴, und sodann werden u. a. avestische (*driyu-* „the needy one“) und mittelpersische Lemmata (*driyōš* „worthy poor“) vorgestellt, die – mit der gebotenen Vorsicht – in die Ahnenreihe unseres „Derwisch“ gehören könnten.¹⁵ Die angegebene Literatur (Paul Horn, Heinrich Hübschmann, Herman Lommel) hilft wenig oder gar nicht weiter, was eine etymologische Erhärtung betrifft. Einige Volksetymologien werden sodann im Abschnitt „[*Darvīš*] in the Islamic Period“ geboten: „Proposed derivations of the term *darvīš* in folk etymology (e.g., < *dar-pīš* ‚in front of the door‘) and the notion that it is cognate with *daryūza* (mendicancy) were no doubt inspired by the practice among many dervishes of begging from door to door ... There is, however, no essential connection between dervishhood and mendicancy; in fact, it is sometimes held that abstention from begging is the mark of a true dervish ... The Persian word *darvīš* originally meant simply an indigent person and carried no overtones of ascetic disdain for the world ...“¹⁶ Die iranistischen Gelehrten scheinen von den von ihnen vorgeschlagenen Etymologien selbst nicht ganz überzeugt zu sein, und man könnte sich nun mit folgendem Eintrag aus einem bekannten islamwissenschaftlichen Nachschlagewerk zufriedengeben: „**Derwisch** (arab. *faqīr*), persische, etymologisch noch nicht befriedigend erklärte Bezeichnung für muslimische Gottesmänner sufischer Richtung...“¹⁷ Aber gerade diese Unsicherheit bei der Etymologie ermutigt und reizt mich, etymologisch einen ganz anderen Weg zu beschreiten. Meine Frage ist: „Muss denn das Wort ‚Derwisch‘ über-

¹³ D.B. MACDONALD: „Derwīsh“, in: A.J. WENSINCK / J.H. KRAMERS (Hgg.): *Handwörterbuch des Islam*. Leiden 1976, S. 93-95, hier S. 93. Dieser Artikel ist (auf Englisch) unverändert in die zweite Aufl. der EI (Bd. 2, 1965, S. 164-165) übernommen worden.

¹⁴ M. SHAKI: „Darvīš“, in: *Encyclopædia Iranica* 7 (1996), S. 72-73, hier S. 72.

¹⁵ Vgl. auch Jürgen W. FREMBGEN: *Derwische. Gelebter Sufismus. Wandermde Mystiker und Asketen im islamischen Orient*, Köln 1993, S. 17: „Das neupersische *darwish* wird über das mittelpersische *daryosh* aus dem avestischen *driyu* abgeleitet, einem Begriff, mit dem im Alt-Iran die Mitglieder der Jüngerschar Zarathustras bezeichnet wurden.“

¹⁶ H. ALGAR: „[*Darvīš*]. II. In the Islamic Period“, in: *Encyclopædia Iranica* 7 (1996), S. 73-76, hier S. 73.

¹⁷ H.-J. KISSLING: „Derwisch“, in: K. KREISER / R. WIELANDT (Hg.): *Lexikon der islamischen Welt*, völlig überarb. Neuausgabe. Stuttgart / Berlin / Köln 1992, S. 75-77, hier S. 75; ganz ähnlich im Art. „Derwisch“ desselben Autors in: *Enzyklopädie des Märchens*, Bd. 3, Berlin 1981, S. 428-432, hier S. 428.

haupt und grundsätzlich iranischer Herkunft sein? Wäre denn nicht eine türkische, genauer gesagt, alttürkisch-buddhistische Provenienz auch denkbar?“ Und mit dieser Frage steht nicht mehr der Alte Iran, sondern – Stichwort „Seidenstraße“ – das vor- und frühislamische Zentralasien im Mittelpunkt, diejenige Gegend also, in der der vor-dringende Islam neben Manichäismus und Christentum vor allem auf den Buddhismus in einer mehrheitlich türkischen Ausprägung stieß. Es gibt noch keine umfassende Abhandlung zur Geschichte des türkischen Buddhismus in Zentralasien, und ich kann an dieser Stelle natürlich nicht ausführlicher auf dieses hochinteressante Thema eingehen. Hingewiesen sei jedoch auf eine wichtige Arbeit von Peter Zieme¹⁸, auf zwei Bibliographien¹⁹ und auf die Homepage der berühmten *Berliner Turfanforschung*²⁰. Der türkische Buddhismus hatte seine Blütezeit vom 9.-13. Jahrhundert, und in diesem langen Zeitraum sind alle möglichen Schulen und Richtungen der Religion des Erhabenen unter den Völkern Zentralasiens vertreten gewesen. Uns interessieren hier besonders die Uiguren, ein Türkvolk, das eine Art „buddhistische Leitkultur“ ausübte, wenn nicht unter den Tocharern, Iranern und Chinesen, dann doch unter den übrigen türkischen bzw. turkophonen Gruppen / Ethnien / Stammeskonföderationen des riesigen Zentralasiens. Unter den buddhistischen Texten der Uiguren, die der Nachwelt erhalten sind, finden sich sowohl sehr frühe Schriften, die dem Theravāda-Buddhismus nahestehen und u. a. einen blühenden Maitreya-Kult bezeugen, auch solche der Spätzeit, in der tantrische Texte des Vajrayāna-Buddhismus eine große Rolle spielen. Leider sind uns die meisten schriftlichen Zeugnisse der buddhistischen Uiguren nur fragmentarisch überliefert, aber sie sind dennoch ein höchst eindrucksvolles Zeugnis türkischer Kultur, die keinen Vergleich mit der nachfolgenden islamischen Ära zu scheuen braucht. In vielen dieser Texte, und damit komme ich zu meinem eigentlichen Thema, taucht eine Nominal-

¹⁸ P. ZIEME: *Religion und Gesellschaft im Uigurischen Königreich von Qočo. Kolophone und Stifter des alttürkischen buddhistischen Schrifttums aus Zentralasien*, Opladen 1992.

¹⁹ J. ELVERSKOG: *Uygur Buddhist Literature*, Turnhout 1997, (Silk Road Studies. 1.); *Bibliographie alttürkischer Studien*, ausgewählt von V. ADAM, J.P. LAUT und A. WEISS, Wiesbaden 2000. Die Bibliographie wird in den *Ural-Altäischen Jahrbüchern* (2001 ff.) laufend ergänzt und ist auf der Homepage der Berliner Turfanforschung abrufbar: <http://www.bbaw.de/bbaw/Forschung/Forschungsprojekte/turfanforschung/de/Bibliographiea>.

²⁰ <http://www.bbaw.de/bbaw/Forschung/Forschungsprojekte/turfanforschung/de/> Startseite. Hier ist u. a. die sehr informative Broschüre *Turfanforschung* abrufbar.

„Derwisch“: Eine gewagte Worterklärung

gruppe, d. h. zwei syntaktisch und inhaltlich zusammengehörige Begriffe, auf, bei der ich nicht ausschließen möchte, dass sie das Vorbild für den islamischen Terminus *darwīš/derwīš* „Derwisch“ geworden ist. Es handelt sich dabei um die alttürkische Nominalgruppe *darni arviš* „Zauberformel“, in der der erste Bestandteil *darni* eine Entlehnung des sanskritischen *dhāraṇī* „Zauberformel, magische Formel“ ist. Beim zweiten Glied der Gruppe, dem türkischen *arviš* „Zauber(formel), magische Praktik“, handelt es sich um ein deverbales Nomen (< *arva-* „[mit Zauberformeln u.ä.] besprechen“).²¹ Der Turkologe Klaus Röhrborn führt folgendes zu unserer Nominalgruppe aus: „[Wir wissen], dass *arviš* ‚Zauber‘ allgemeiner sein konnte als *darni* ‚Dhāraṇī‘, und die Gruppe *darni arviš* wurde wohl meist verstanden als: ‚die Dhāraṇī [genannte Spezialität] des Zaubers.“²² Auf das Weiterleben von *arva-*, speziell in der Bedeutung „Zaubersprüche murmeln“ und *darni* „magische Beschwörungsformel“ (mit ihren diversen Ableitungen) in schamanistischen Praktiken von sibirisch-zentralasiatischen Türken und Mongolen hat Karl Heinrich Menges hingewiesen.²³

Aber was bringt mich nun dazu, anzunehmen, eine sanskritisch-türkische, „buddhistische Wortgruppe“ namens *darni arviš* könne etymologisch hinter dem islamischen *darwīš* stehen? Betrachten wir zunächst den lautlichen Komplex. Im Alttürkischen sind Wort-Kontraktionen sowie Haplogogen²⁴ nicht unüblich, wie folgende Beispiele²⁵, die sich leicht vermehren ließen, zeigen mögen:

²¹ Vgl. K. RÖHRBORN: *Uigurisches Wörterbuch. Sprachmaterial der vorislamischen türkischen Texte aus Zentralasien*, Lfg. 3: *anta – asanke*; Wiesbaden 1981, S. 216 (*arva-*) bzw. S. 217-218 (*arviš*).

²² K. RÖHRBORN: „Syntaktisches Verhalten der indischen Fremdwörter im Alt-türkischen“, in: K. RÖHRBORN / W. VEENKER (Hgg.): *Sprachen des Buddhismus in Zentralasien*, Wiesbaden 1983, S. 103-112, hier S. 108.

²³ K.H. MENGES: „Aus dem animistisch-schamanistischen Wortschatz der Altajer“, in: W. HEISSIG / K. SAGASTER (Hgg.): *Gedanke und Wirkung*, Wiesbaden 1989, S. 221-251.

²⁴ Vereinfachung zweier gleich oder ähnlich klingender Laute oder Silben, die aufeinanderstoßen und die Aussprache erschweren: Mineralogie < Mineralo-logie; Zauberin < Zauber-erin.

²⁵ Zumeist folgenden Werken entnommen: M. ERDAL: *Old Turkic Word Formation. A Functional Approach to the Lexicon*, 1-2. Wiesbaden 1991 [= OTWF]; ders.: *A Grammar of Old Turkic*, Leiden/Boston 2004 [= GOT].

Jens Peter Laut

ančulayok „und so“ < *ančulayu ok* (OTWF I, 60)

küntämäk „täglich“ < *kün+tä ymä ök* (OTWF I, 60)

in'eči(lär) „jüngere und ältere Brüder“ < *ini eči(lär)* (GOT, 125)

biltur „letztes Jahr“ < *bir yil turur* (GOT, 125)

biltur barma yil „es ist ein Jahr her“ < *bir yil turur bar ymä yil*

kimkänj „niemandem“ < *kim+kä näj* (GOT, 126)

Was unsere Wortgruppe *darni arviš* betrifft, läge also folgende Kontraktion bzw. haplogogische Entwicklung im Bereich des Denkbaren:

darni arviš > *dar arviš* > *darviš* > *darwiš* (u.ä.)

Doch nun wird es schwierig: Zwar ist *darni arviš* (für alttürkische Verhältnisse) gut belegt,²⁶ doch die von mir beschriebene haplogogische Entwicklung ist textlich nicht bezeugt. Ich spekuliere nun – es sei an die Titelworte „gewagte Worterklärung“ erinnert –, dass die im buddhistischen Bereich bekannte und transparente Wortgruppe,²⁷ die u. a. die magisch-spirituellen verbalen Tätigkeiten buddhistischer (Wander-)Mönche bezeichnete, im Zuge der Islamisierung Zentralasiens opak wurde und zwar insbesondere der ja aus dem Sanskrit stammende Terminus *darni*. Ich wage die Hypothese, dass unsere Wortgruppe, sei es über den Buddhismus, sei es über „schamanistische“ Strömungen, in den volkstümlichen, „mystischen“ Islam Zentralasiens und Irans übernommen worden ist: Den Muslimen war dabei natürlich nicht mehr deutlich, was genau mit *darni arviš* semantisch verbunden war. Zudem spielten sich die islamischen Praktiken,

²⁶ Vgl. *Uigurisches Wörterbuch* (Anm. 20), S. 217-218; hinzu kommen nunmehr sieben Belege in: J. WILKENS: *Das Buch von der Sündentilgung. Edition des alttürkisch-buddhistischen Kšanti Kūguluk Nom Bitig*, 1-2, Turnhout 2007, S. 361.

²⁷ Im späten türkischen Buddhismus tantrischer Prägung waren Zauberformeln sehr beliebt; vgl. z.B. G. KARA / P. ZIEME: *Fragmente tantrischer Werke in uigurischer Übersetzung*, Berlin 1976; K. RÖHRBORN / A. RÓNA-TAS: *Spätformen des zentralasiatischen Buddhismus. Die altuigurische Sitātapatrā-dhāranāi*, Göttingen 2005.

die damit verbunden waren, also Heil- und Segenssprüche, Schutz- und Abwehrformeln etc., jenseits einer textuellen Ebene ab: Wir besitzen aus der Frühzeit des zentralasiatischen Islam (um das Jahr 1000) keine genuinen Überlieferungen des „Volksislam“ und seiner Terminologie. Überhaupt ist es mir nicht deutlich – und hier müssten die Spezialisten für das frühislamische Zentralasien und Iran weiterhelfen –, wann und wo ein Wort *darwīš* (u. ä.) zum ersten Mal belegt ist. Das im Moment wohl beste türkeitürkische etymologische Wörterbuch (verfasst von einem Armenier) datiert das erste Vorkommen des Wortes in islamisch-türkischen Quellen ins 14. Jahrhundert,²⁸ während Andreas Tietze einen Beleg aus der Mitte des 15. Jahrhunderts zitiert.²⁹ Der Terminus dürfte jedoch wesentlich früher im volkstümlichen Islam gebräuchlich gewesen sein, wie z.B. ein jüngst von meiner Kollegin Erika Glassen (Freiburg) übersetztes Gedicht des bedeutenden türkisch-islamischen Mystikers Yunus Emre (ca. 1240-1320)³⁰ zeigt: „*Derviş Yunus söyler sözü / Yaş doludur iki gözü* ‚Der arme [= Derwisch] Yunus hat dies Wort gesprochen / Voll Tränen ist sein Augenpaar‘.“³¹ Wenn die von mir postulierte Genese unseres Wortes „Derwisch“ stimmt, dürfte diese im Zeitraum vom 11.-13. Jahrhundert stattgefunden haben, um dann in ihrer „Endform“ *darwīš* (u.ä.) in diversen Texten zu erscheinen.

Weniger schwierig als das eben Geschilderte scheint mir der kulturelle Bedeutungswechsel zu sein. Hier gibt es diverse Beispiele, und man vgl. neben dem von mir an anderer Stelle gegebenen Beispielen³² z.B. den aus dem Chinesischen übernommenen alttürkisch-buddhistischen Terminus *bahşi* „buddhistischer Lehrer, Guru“: Dieser nimmt im islamischen Kontext die Bedeutung „Schreiber, der die uiguro-

²⁸ S. NIŞANYAN: *Sözlerin Soyağacı. Çağdaş Türkçe Etimolojik Sözlüğü* [„Der Stammbaum der Wörter. Etymologisches Wörterbuch des zeitgenössischen Türkisch“], Istanbul 2007, S. 118.

²⁹ A. TIETZE: *Tarihi ve Etimolojik Türkiye Türkçesi Lugati. Sprachgeschichtliches und etymologisches Wörterbuch des Türkei-Türkischen*, 1, A-E, Istanbul / Wien 2002, S. 597a.

³⁰ Zu Y. Emre vgl. W. BJÖRKMAN: „Die altosmanische Literatur“, in: *Philologiae Turcicae Fundamenta*, Bd. 2, Wiesbaden 1965, S. 403-426, hier S. 409-412; Z. ŞENOCAK: „Yunus Emre“, in: *Kindlers Neues Literatur Lexikon*, Bd. 17, München 1988, S. 962-964.

³¹ E. GLASSEN / T. FIŞEKÇİ (Hgg.): *Kultgedichte. Kült Şürleri*, Zürich 2008, S. 94-95. (Türkische Bibliothek).

³² J.P. LAUT: „Zur Rolle des Alttürkischen in der türkeitürkischen Lexik“, in: *Folia Orientalia* 36 (2000), S. 183-195, hier S. 183-188. Interessant in unserem Zusammenhang ist insb. der Bedeutungswandel alttürk. *küvâç* „buddhistische Bettelschale“ > neutürk. *güveç* „Eintopf aus Fleisch und Gemüse“.

mongolische Schrift beherrscht“ an und kann im Neuigurischen auch „Magier, Schamane, Quacksalber“ bedeuten.³³ Ohnehin zeigt die Religionsgeschichte – und Bernhard Uhde weiß dies sicherlich besser als ich – einen dauernden Wandel religiöser Termini, sei es auf dem Wanderweg in andere Religionen oder im Verlauf von Säkularisierungsprozessen. Um im türkischen Bereich zu bleiben: So wurde und wird der „Große Führer“ (*Ulu Önder*) Mustafa Kemal Atatürk,³⁴ dem wahrlich keine islamfreundliche Einstellung nachzusagen ist,³⁵ von Teilen der türkischen Aleviten³⁶ als Mahdi³⁷ (türk. *mehdi*) „Erlöser“ verehrt.³⁸ Aber auch im deutschen Bereich gibt es interessante Beispiele, etwa der „Hokuspokus“, nach Kluge „zunächst [eine] Zauberformel, die dann zur Bezeichnung für allerlei Zauber und Blendwerk wird“³⁹. Auch gegen die Bedenken des Freiburger Volkskundlers Lutz Röhrich⁴⁰ ist es nicht ausgeschlossen, dass „es sich ursprünglich um eine Entstellung der Messformel (*hoc est enim corpus meum*) handelt“⁴¹. Zu erwähnen wäre hier auch „Abrakadabra“, nach Kluge „ein in mehreren Sprachen bezeugtes Zauberwort“⁴². Zwar ist die Genese dieses Wortes unsicher, doch „meist wird es auf ‚Abraxas‘ zurückgeführt. In dieser Form erscheint der Gottesname in den hellenistischen Zauberpapyri und auf zahlreichen Amulettsteinen des Altertums und des Mittelalters“⁴³. Eine mir gut bekannte volksetymologische (?) Deutung, die ich in der Literatur nicht verifizieren kann, führt „Abrakadabra“ auf die islamische Anrufung Gottes *Allāhu akbar* „Gott ist groß“ zurück.

³³ Sir G. CLAUSON: *An Etymological Dictionary of Pre-Thirteenth-Century Turkish*, Oxford 1972, S. 321.

³⁴ Vgl. jetzt K. KREISER: *Atatürk. Eine Biographie*, München 2008.

³⁵ Vgl. J.P. LAUT: „Zur Sicht des Islam in der Türkischen Republik bis zum Tode Atatürks“, in: W. SCHLUCHTER (Hg.): *Kolloquien des Max Weber-Kollegs 6-14* (1999-2000), S. 59-75.

³⁶ Vgl. M. DRESSLER: *Die alevitische Religion. Traditionslinien und Neubestimmungen*, Würzburg 2002. (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. 53,4.)

³⁷ Zur Person des islamischen „Messias“ siehe jetzt: M. OURGHI: *Schütischer Messianismus und Mahdi-Glaube in der Neuzeit*, Würzburg 2008. (Mitteilungen zur Sozial- und Kulturgeschichte der islamischen Welt. 26).

³⁸ Vgl. M. DRESSLER: *Die civil religion der Türkei. Kemalistische und alevitische Atatürk-Rezeption im Vergleich*, Würzburg 1999, S. 105-109. (Arbeitsmaterialien zum Orient 4.)

³⁹ Kluge. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, Berlin / New York ²⁴2002, S. 418.

⁴⁰ L. RÖHRICH: *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, Bd. 2, Darmstadt ⁷2004, S. 729.

⁴¹ Kluge, S. 418.

⁴² Kluge, S. 8.

⁴³ L. RÖHRICH: *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, Bd. 1, Darmstadt ⁷2004, S. 58.

„Derwisch“: Eine gewagte Worterklärung

Ein wichtiges Problem bei der von mir vorgeschlagenen Etymologie darf natürlich nicht unterschlagen werden: Im Alttürkischen bezeichnet *darni arviš* das Mittel eines Vorgangs, d. h. die „Zauberformel“ wird zum magischen Besprechen benötigt. Es handelt sich bei unserem Terminus also um ein Nomen instrumenti. Ein Derwisch hingegen ist ein Akteur, mithin grammatisch ein Nomen agentis. Nun gibt es durchaus Fälle, in denen ein solcher Bedeutungswandel des Nomens stattfinden kann: Für das Deutsche sei auf den „Drucker“, der ebenso wie der „Hörer“ sowohl Nomen agentis als auch Nomen instrumenti sein kann (im Fall „Hörer“ der „Telefonhörer“) und für das Türkietürkische auf Bildungen wie *kesici* („Schlächter“ oder „Schlachtschneider“) hingewiesen.⁴⁴ Es bleibt aber eine Aufgabe der Zukunft, ähnlich gelagerte Fälle in zentralasiatischen Idiomen, vor allem im Altuigurischen, „dingfest“ zu machen.

Zusammengefasst: Der alttürkisch-buddhistische Terminus *darni arviš* „Zauberformel“, offensichtlich auch in „schamanistischen“ Praktiken Zentralasiens gebräuchlich (vgl. Anm. 23) könnte – durch Haplogie und inhaltlichen Bedeutungswandel zu *darwiš* (u. ä.) „Derwisch“ mutiert – mittels uns nicht bekannter Prozesse und Wanderwege in die islamisch-volksreligiöse Begriffswelt Zentralasiens und Irans eingedrungen sein. Ich gebe zu, dass diese Etymologie gewagt ist, hoffe jedoch, dass dadurch weitere Forschungen zu dieser Frage angestellt werden und meine Hypothese, die ich Bernhard Uhde hiermit unterbreite, eines Tages verifiziert oder falsifiziert wird. Unabhängig davon, ob die beschriebene Etymologie richtig oder falsch ist, ist ja überdeutlich, dass es buddhistische, manichäische und diverse andere Einflüsse auf den zentralasiatischen Islam gegeben hat, seien sie persischer oder türkischer Prägung.⁴⁵ Nur in Zusammenarbeit von Orientalistik und Religionswissenschaft können weitere Untersuchungen zu diesen Fragen angestellt werden, und wie ich Bernhard kenne, ist er auch dazu bereit und willens.

⁴⁴ Die Beispiele „Hörer“ und *kesici* sind entnommen aus: K. RÖHRBORN: *Interlinguale Angleichung der Lexik. Aspekte der Europäisierung des türkeitürkischen Wortschatzes*, Göttingen 2003, S. 44.

⁴⁵ Vgl. z. B. R. HARTMANN: „Zur Frage nach der Herkunft und den Anfängen des Süfitums“, in: *Der Islam* 6 (1916), S. 31-70; M. SCHERBERGER: *Das Mi'rāgnāme. Die Himmel- und Höllenfahrt des Propheten Muhammad in der osttürkischen Überlieferung*, Würzburg 2003, insb. S. 23-26 und S. 123-128.